

FUNDCHRONIK

SPÄTES MITTELALTER

Eilsum (2001)

FStNr. 2508/3:1, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

Beobachtungen zur Entstehung der Dorfwurt

Der Bau der Kanalisation in Eilsum bot die Möglichkeit, 36 Bodenaufschlüsse zu beobachten und zu dokumentieren (Abb. 1). Die Lage der Schächte und der Verlauf der Leitungen waren von den technischen Erfordernissen bestimmt und richteten sich nicht nach archäologischen Ansprüchen. Obgleich also oft die notwendige Tiefe und die optimale Platzierung fehlten, gelang es doch Einblicke in den Aufbau der Wurt und ihre Entstehung zu gewinnen, die die von Reinhardt 1965 mitgeteilten Ergebnisse seiner Bohruntersuchung ergänzen.

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 81 (2002)

235–238; NNU, Bh. 8 (2002), 164–

167.

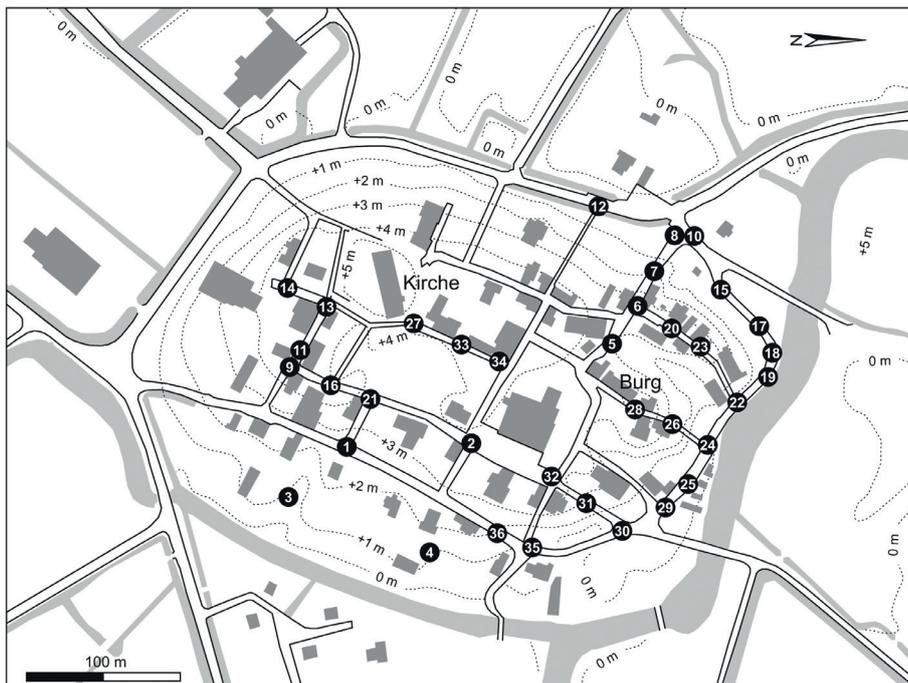


Abb. 1: Eilsum. Lageplan der beobachteten Bodenaufschlüsse. M. 1:5000. (Zeichnung: G. Kronsweide)

Die Dorfwurt Eilsum lag im Mittelalter nördlich von Jennelt an einem Seitenarm der Sielmönker Meeresbucht, die im Laufe des Mittelalters eingedeicht wurde. Nach Auskunft der bodenkundlich-geologischen Karte erreichte hier die alte Marsch mit dem Siedlungsniveau der Römischen Kaiserzeit etwa eine Höhe von ± 0 m NN und war vor der frühmittelalterlichen Besiedlung nur mit einer dünnen Sedimentationschicht überzogen worden. Dieses Niveau wurde an einigen Stellen unterhalb der Wurt erbohrt, wo zwischen ± 0 m und $+0,4$ m NN alte Oberflächen angetroffen wurden. Aus den wenigen Bohrungen kann vorläufig der Schluss gezogen werden, dass

die Wurt auf einer kleinen Anhöhe von mindestens 200 m Länge gegründet wurde, da die alte Oberfläche nach Norden und Süden abzufallen scheint. Ob es sich dabei um eine Insel oder den Uferwall des Wasserlaufes handelte, der Eilsum im Osten und Norden umfließt, muss vorerst ungeklärt bleiben.

Nach den Höhenlinien der DGK5 2508/11 ist die Dorfwurt Eilsum rund 350 m lang und 250 m breit. Während die Süd- und Westseite der Wurt gleichmäßig ausgebildet sind, zeigen die beiden anderen Seiten unsymmetrische Ein- und Ausbuchtungen. Wahrscheinlich sind die Unregelmäßigkeiten nicht nur auf den begleitenden, ursprünglich breiteren Wasserlauf, sondern auch auf spätere Ausbauten zurückzuführen. Besonders auffällig ist der Verlauf der 4 m Höhenlinie, die offenbar auf einen zentral gelegenen Fething (Sammelbecken für Regenwasser) hindeutet. Diese von der symmetrischen Wurtform abweichenden, im Oberflächenrelief ausgebildeten Eigentümlichkeiten konnten bei der archäologischen Untersuchung teilweise erklärt und interpretiert werden. Demnach scheint die Wurt auf einer kleinen Anhöhe zwischen ± 0 und $+0,4$ m NN gegründet und anfangs mehrfach mit Klei und Mist aufgeworfen worden zu sein. In einer Höhe von $+0,7$ m NN wurde eine frühmittelalterliche Randscherbe vom Typ S und in einer Höhe von $+1,2$ m eine vom Typ A entdeckt, die die unteren Siedlungsschichten an dieser Stelle in das 7./8. und die höheren ins 9./10. Jahrhundert datieren. Dieser Befund wird von Reinhardt gestützt, der Funde von frühmittelalterlichen Randscherben der Typen A und B mitteilte. Eine von Reinhardt und von Kronsweide vermutete Ansiedlung der Römischen Kaiserzeit als Ausgangsort der Wurtgründung kann vorläufig wegen fehlender Bodenaufschlüsse nicht bestätigt werden. Eine einzelne Randscherbe der Römischen Kaiserzeit in einer mittelalterlichen Schicht des 9./10. Jahrhunderts lässt aber diese Möglichkeit zu, wenngleich ihre Herkunft unbekannt ist. Es ist grundsätzlich nicht auszuschließen, dass eine frühgeschichtliche Flachsiedlung oder eine geringe, höchstens 0,4 m mächtige Aufschüttung von den frühmittelalterlichen Schichten überdeckt wurde.

Die Bohrungen und Erdschächte belegen Siedlungsniveaus von $+1,6$ m und $2,2$ m NN bereits im 10. Jahrhundert. In dieser Zeit hatte Eilsum eine Länge von mindestens 250 m und eine Breite von fast 200 m erreicht. Im 12. Jahrhundert befand sich die besiedelbare Oberfläche auf einer Höhe von $+2,8$ m und $+3,2$ m NN. Diesem Niveau dürfen sowohl das Menschenskelett (231), das im Rohrgraben ohne Beteiligung der Denkmalpflege 50 m südöstlich der Kirche ausgebagert wurde, als auch die vier Skelette zugeordnet werden, die 1935 bei Bauarbeiten 15 m nördlich des Aufschlusses 21 und 75 m östlich der Kirche freigelegt wurden. Weil keine weiteren Beobachtungen bei den unsachgemäßen Bergungen gemacht wurden, steht nur fest, dass es sich um West-Ost-Gräber gehandelt hat, die spätestens ins 12. Jahrhundert zu datieren sind. Die beiden Fundstellen der Skelette liegen jedoch 75 m voneinander entfernt, sodass nicht mit einem gemeinsamen Friedhof gerechnet werden kann, zumal dazwischen wahrscheinlich der Fething existierte. Da auch über den Standort einer Holzkirche in Eilsum vorläufig nichts bekannt ist, – falls sie vorhanden war, sollte sie im spätmittelalterlichen Kirchhügel gesucht werden – können über die Bedeutung der West-Ost- bzw. Nordwest-Südost-Gräber in 50 und 75 m Entfernung von der heutigen Kirche als christliche oder heidnische Bestattungen nur Vermutungen geäußert werden. Aus demselben Siedlungshorizont stammt ein Fassbrunnen (56), der bei dem Aufschluss 9 geborgen wurde (Abb. 2). Oberhalb des Fassrandes stabilisierten zwei waagrecht gelegte, mindesten je 1,6 m lange Balken sowie zwei quer gelegte, starke, bearbeitete Äste die Brunnenmündung. Das Fass bestand aus fünfzehn rund 0,9 m langen Dauben und maß etwa 0,55 m im Durchmesser. Es blieb ungeklärt, ob sich darunter ein weiteres, gleich großes Fass befunden hat und ob der sodann über 2 m tiefe Brunnen

bis zu der potentiell wasserführenden Sandschicht herabreichte. Unter den verschiedenen Funden ist ein Stück Leder erwähnenswert.

Seine heutige Höhe und Gestalt erhielt Eilsum erst im Späten Mittelalter durch einen abschließenden Auftrag von rund einem Meter Mächtigkeit, der mit Ziegelbrocken



Abb. 2: Eilsum. Fassbrunnen beim Aufschluss 9. (Foto: W. Schwarze)

durchsetzt war. Wahrscheinlich wurde in dieser Zeit auch das Friedhofareal auf der Wurt abgesteckt und die Kirche (2508/3:16) erbaut. Ferner wurde der Nordrand der Wurt erweitert, wo sich bereits der Sporn im Nordwesten mit einem Oberflächenniveau von +2,8 m NN und die östlich davon gelegene Ausbuchtung befanden, die durch eine wasserführende Niederung voneinander getrennt waren. Welche Bedeutung diese Ausbuchtungen hatten, ist unbestimmt, der Verlauf der Höhenlinien und der Straßen deuten aber auf eine abgesonderte Anlage hin. Später ist der Standort der Burgstelle (2508/3:15) auf der Ausbuchtung bezeugt, so dass hier ein hölzerner Vorgänger vermutet werden darf, der aus zwei Teilen, nämlich der Vor- und Hauptburg, bestanden hatte, die auf dem Sporn und der Ausbuchtung platziert waren. Vorläufig fehlt zwar für diese Vermutung noch jede weitere Bestätigung, aber die Profile der Aufschlüsse 20 und 28 zeigen, dass im 12. Jahrhundert der Sporn immerhin das Niveau der Wurtoberfläche erreichte und die Ausbuchtung sie sogar um einen Meter überragte. Vielleicht befand sich in der Einbuchtung dazwischen eine Schiffsanlegestelle. Am steilen Abhang der Burgstelle, nördlich des Aufschlusses 26, wurden ein liegender Balken sowie längs- und querverlaufende Bretter auf einem Niveau von +0,8 m NN gefunden, deren Bedeutung noch nicht abschließend geklärt ist (Abb. 3). Ferner fanden sich südlich des Aufschlusses 26 auf höherem Niveau (+1,8 bis +2,2 m NN) drei übereinander gestapelte, relativ dünne Balken, die zu einem Gebäude oder einem Befestigungswerk der Burg gehört haben könnten. Sollten diese Überlegungen zu den Bodenaufschlüssen stichhaltig sein, dann endete die Dorfwurt Eil-

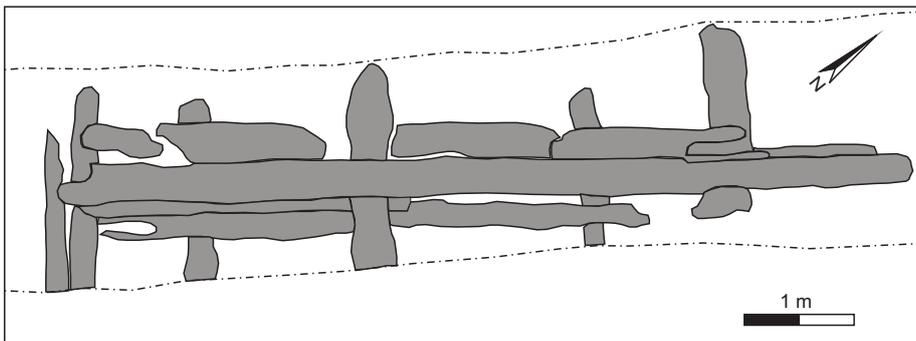


Abb. 3: Eilsum. Holzlage im Kanalisationsgraben nördlich des Aufschlusses 9. (Zeichnung: G. Kronsweide)

sum knapp hinter dem nördlichen Querweg (Lüchtenburger Weg), wie es sowohl der Verlauf der Höhenlinien an der Nordostecke der Wurt als auch die hier in größerer Tiefe als unter der Wurt angetroffene, natürliche Oberfläche anzeigen. Alles deutet auf eine gezielte Erweiterung an dieser Stelle, vielleicht für einen befestigten Hafen und eine Burg, hin, die aber schon im Hohen Mittelalter existierten und vielleicht wesentlich ältere Wurzeln hatten.

(Text: Wolfgang Schwarz)

Literatur:

W. Reinhardt, Studien zur Entwicklung des ländlichen Siedlungsbildes in den Seemarschen der ostfriesischen Westküste. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 8, 1965, 73–148; insbesondere 143f;

G. Kronsweide. 1999: Fundchronik Niedersachsen 1998, Nr. 386 Eilsum. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Bh. 2, 1999, 244f.